

Strasse über die Grenze

SEELAND Zwei Berner Grossräte wollen mittels einer dringlichen Interpellation wissen, wie weit die Planung des Verkehrskorridors Aarberg-Kerzers ist.

Die Grossräte Jakob Etter (BDP, Treiten) und Willy Marti (SVP, Kallnach) sind hellhörig geworden. Vor gut drei Wochen wurde im Kanton Freiburg eine Petition mit knapp 400 Unterschriften eingereicht. Damit will der Kerzener SVP-Grossrat Ueli Johner beim Kanton Freiburg Druck machen, dass die Planung der Umfahrungsstrasse Kerzers rasch vorwärts geht. Für die beiden Berner Grossräte ist klar, dass eine allfällige Umfahrungsstrasse nicht an der Kantonsgrenze «im Grünen» Halt machen dürfte, sondern bis zum Anschluss Lyss weitergeführt werden müsste.

Aber nicht nur die Situation ennet der Kantonsgrenze veranlasst Etter und Marti, aktiv zu werden, sondern die aktuelle Verkehrssituation. Zum einen werden viele Verkehrsteilnehmer in Richtung Westschweiz die Baustelle am Felsenuviadukt über die Achse Lyss-Aarberg-Kerzers umfahren. Zum anderen würde mit der Verbindung zwischen A5 und A6 in Biel der Anreiz für den Schwerverkehr steigen, die Route Solothurn-Biel-Lyss-Kerzers zu benutzen, schreiben die beiden Seeländer Grossräte.

Deshalb wollen Jakob Etter und Willy Marti wissen, ob der Verkehrskorridor Aarberg-Kerzers noch im Planungsprozess enthalten ist und ob Kontakte mit Freiburg bestehen. Die Interpellanten erkundigen sich auch, ob verkehrstechnische Massnahmen vorgesehen sind, um die Verkehrsströme in und aus Richtung Westschweiz aus den Dörfern zwischen Lyss und Kerzers fernzuhalten. In ihrer dringlichen Interpellation weisen Etter und Wyss darauf hin, dass der grösste Teil des Landes für den Verkehrskorridor ausgespart sei. Und bestehende Kunstbauten wie Brücken seien bereits auf eine Umfahrungsstrasse ausgelegt worden. *hus*

Liebherr legt zu

BULLE Liebherr hat im letzten Geschäftsjahr den Umsatz um 9 Prozent gesteigert, dank den Baumaschinen.

Die Liebherr-International AG mit Sitz in Bulle steigert den Umsatz um 626 Millionen Euro auf rund 7,5 Milliarden Euro. Alleine im Hauptmarkt der Gruppe, bei den Baumaschinen, stieg der Umsatz um 16 Prozent oder 655 Millionen Euro gegenüber dem Vorjahr. Rund zwei Drittel erwirtschaftet die Firmengruppe aus den Baumaschinen.

In einer Mitteilung zum Geschäftsbericht 2010 führt Liebherr den Erfolg auf die weltweite konjunkturelle Erholung zurück. Stagniert haben dagegen die Produktpartien ausserhalb des Baumaschinenbereichs. Liebherr will da aber nur beschränkt auf die Entwicklung Rückschlüsse ziehen.

In das Jahr 2011 ist Liebherr äusserst positiv gestartet. Für das erste Halbjahr verzeichnet die Führung bereits ein Wachstum von 14 Prozent. Auf das ganze Jahr gesehen rechnet Liebherr mit einem Ergebnis auf Vorjahresniveau. *uh/hus*

«Dreckig sein bis auf die Haut tut saugut»

MARIUS LÜDI Kindern ein spannendes Umfeld zu bieten und sie aufblühen zu sehen: Das gehört für Pfadileiter Brio mit zum Schönsten an seiner Tätigkeit. Zum dritten Mal ist der 21-Jährige Hauptleiter in einem Lager der Pfadi Chutze Aaretal und gibt dafür viel von seiner Freizeit her.

Handyempfang? Der ist hier weit ab von Plaffeien sehr schlecht. Aber das macht nichts. Unser «Notfallknöchel», ein altes Natel, funktioniert zum Glück. Und den Kindern haben wir eh verboten, ihre Handys mit ins Lager zu nehmen. Das gab nicht mal gross Proteste. Manche können die Dinger kaum mehr aus den Augen lassen. Das ist mühsam, wenn man zusammen etwas machen will. Bewusst wollten wir auch ein Zeichen setzen, denn diese ganze mediale Angelegenheit eskaliert wirklich langsam. Dein Handy sagt dir, was für Wetter draussen ist. Dabei kannst du ja einfach raus schauen.

Ich bin sehr gerne in der Natur. Seit Samstag sind wir auf unserem Lagerplatz. Weit ab von allem. Zwei Wochen lang Zelte bauen, Pflöcke einschlagen, dreckig sein bis auf die Haut: Das tut saugut. Okay, ganz immer nur lustig ist es nicht. Zum Beispiel wenn es schiffet und alles voller Matsch ist. Dann kommt der Moment, in dem wir Leiter die Badehosen anziehen und versuchen, die Zelte der Kinder trocken zu halten. Das braucht schon etwas Überwindung.

Wieso ich das mache? Weil ich finde, es tut den Kindern total gut. Für mich geht es nur um sie. Ich finde es wichtig, dass sie nebst Schule und Familie mit der Pfadi noch ein anderes Umfeld haben. Es ist schön, Kinder zu sehen, die aufblühen, die Mut haben und sich etwas zutrauen. Die Pfadi ist auch eine Art Erziehung. Die Freude suchen und sie weitergeben, zur Natur Sorge tragen, zusammen etwas erleben: Das sind wichtige Werte für uns.



Freiwillig

Ohne Lohn arbeiten. Das tut jeder und jede Vierte in der Schweiz. In den kommenden Wochen rücken wir einige dieser Frauen und Männer in unserer Sommerserie ins Zentrum. Sie engagieren sich freiwillig für etwas, das ihnen am Herzen liegt. Bereits erschienen: Gefangenenbetreuerin (4. Juli), Köchin (9. Juli), Wanderwegbetreuer (13. Juli).



Für Lagerleiter Marius Lüdi (3. von rechts mit Brille) ist es wichtig, dass alle etwas gemeinsam erleben.

Susanne Keller

Mich selbst hat die Pfadi unglaublich geformt. Ich habe hier viel Selbstvertrauen gewonnen. Als Pfader stehst du immer wieder vor Problemen, die du lösen musst. Und du merkst: Sie lassen sich lösen. Für mich ist die Pfadi ein Hobby. Ich gebe dafür viel Freizeit her. Aber ich hatte nie das Bedürfnis, für diese Arbeit bezahlt zu werden. Ich habe Polymechaniker gelernt, jetzt will ich an die Fachhochschule und dort Mikro- und Medizintechnik studieren. Auch für die Lehrstellen- und die Jobsuche hat mir die Pfadi geholfen.

Momentan sind die Kinder an einem Techniklauf. Sie lernen Kartenlesen, Knotenmachen oder auch Erste Hilfe. Unsere Ältesten bringen das den Kleineren bei. So können sie Verantwortung übernehmen. Vor die Kinder hinstellen und reden, das ist eine Herausforderung. Für mich jedenfalls war es so. Aber es tut gut für später.

Es ist jetzt das dritte Mal, dass ich als Hauptverantwortlicher

ein Lager leite. Angst macht mir das nicht. Ich kann gut schlafen. Wohl auch deshalb, weil ich gut vorbereitet bin. Vor dem Lager haben wir ein Sicherheitskonzept erstellt. Zusammen mit dem Programm haben wir dieses unserem Coach von Jugend + Sport abgegeben. Ich weiss zum Beispiel genau, was für Ärzte es hier in der Gegend gibt. Und ich habe viel Erfahrung. Seit der ersten Klasse bin ich in der Pfadi. Inzwischen ist für mich vieles Routine.

Neun Leiterinnen und Leiter sind wir, um die 34 Mädchen und Buben von der 5. bis 9. Klasse zu betreuen. Am Abend sitzen wir vom Leitungsteam dann jeweils noch ums Feuer, spielen Gitarre, singen und so. Das ist gemütlich. Und es artet nicht aus. Alkohol und Drogen sind bei uns tabu.

Hinten am Bach waschen wir uns. Er ist total kalt, so 14 Grad. Mit Steinen haben wir eine Stauwand gebaut, damit wir ein Bassin zum Bädle haben. Auch auf dem Floss kann man sich waschen. Wenn die Sonne scheint,

machen wir das täglich. Und sollte es mal heftig regnen, haben wir schon vorgesorgt. An den Seilen können wir das Floss aus dem Bach ziehen, damit es nicht vom Wasser mitgerissen wird.

Heute feuern wir gerade unseren Backofen ein. Mein Bruder ist Schlosser. Er hat ihn für uns aus einem alten Fass gebastelt. Zum Zmittag gibt es Wienerli im Teig. Neu haben wir auch ein Solarpanel im Lager, so kann die Küchenequipe Radio hören, ohne dafür Batterien kaufen zu müssen. Aber gekocht wird an unserem aus Holz, Steinen und Sand hergestellten Herd. Schon die Milch fürs Zmorge erwärmen wir über dem Feuer.

Was diese Schnüre mit den Tennisbällen sollen? Das ist unsere Magieskala. Magie ist unser Lagermotto. Jeder Ball ist mit einem Namen beschriftet. Wir verschieben die Bälle, je nachdem wer gerade wie viel Magie besitzt – zum Beispiel bei einem Spiel gewonnen hat. Wir haben auch fünf Zauberer im Lager. Sie tre-

26,6%

aller Männer und Frauen in der deutschsprachigen Schweiz leisten in Organisationen und Vereinen Freiwilligenarbeit. Der Unterschied zur Romandie und zum Tessin ist gross: Mit 17,4 und 17,3 Prozent liegen dort die Anteile deutlich tiefer.

Quelle: Bundesamt für Statistik

ten immer wieder auf – und die andern sind Zauberlehrlinge. Diese Sache mit der Magie ist eine Geschichte, die sich durchs ganze Lager zieht.»

Aufgezeichnet: Lucia Probst

Kontakt: Die Pfadi Chutze Aaretal lässt sich über www.chutze.ch oder unter Telefon 079 797 59 90 (Johannes Schneider, Woody) kontaktieren. Allgemeine Auskünfte zur Pfadi im Kanton unter www.pfadibern.ch oder Tel. 031 311 57 64 (Mi, 14.15 bis 17 Uhr).

Nackte Frau aus dem Gemeindehaus verschwunden

GROSSAFFOLTERN Jemand hat «Nackt» mitlaufen lassen: ein Ölbild aus der Ausstellung der Bieler Künstlerin Sarah Fuhrmann, die im Gemeindehaus stattgefunden hat. Nun sucht die Gemeinde das vermisste Werk mittels Inserat.

Von November bis April hing die nackte Frau im Gemeindehaus Grossaffoltern. Sie steht am linken Bildrand, die Haare hochgesteckt, dreht dem Betrachter den Rücken zu. «Nackt» heisst das Bild der Bieler Künstlerin Sarah Fuhrmann. Sie hat es mit Öl auf Holz gemalt. Es ist eines von 29 Werken, die sie im Gemeindehaus ausgestellt hat. Der Preis des Bildes beträgt 550 Franken.

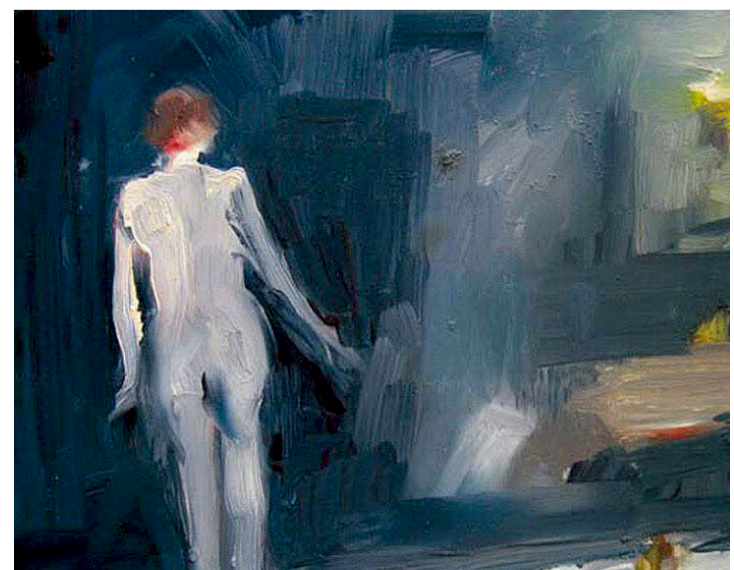
Nun ist die blutige Frau verschwunden. Hängt in irgendeinem Wohnzimmer. Oder liegt im Keller, im Kamin oder im Kehricht. Entzückung ob der Nacktheit? Ein dummes Versehen? Ein

Bubenstreich? Den Grund für den Diebstahl kennt bisher niemand. Fakt ist: Jemand hat gegen Ende der Ausstellung im April das 20 auf 30 Zentimeter grosse Bild in die Tasche gesteckt. Mit einem nicht ganz humorfreien Inserat im Gemeindeorgan «Öp-fublat» sucht nun die Kommission für Jugend, Erwachsenenbildung und Kultur Grossaffoltern nach dem verschollenen Kunstwerk. «Wer das Bild versehentlich bei sich aufgehängt hat, soll es doch jetzt bitte wieder auf der Gemeindeverwaltung abgeben», steht in der Anzeige.

Bis jetzt hat Kommissionspräsidentin Christina Loosli nichts vom Kunstdieb gehört. «Die Geschichte ist skurril», sagt sie. «Aber eine Ausstellung in einem öffentlichen Raum birgt immer ein gewisses Risiko.» Und «Nackt» sei durch sein kleines Format für einen Diebstahl sehr geeignet, zumal es direkt neben

dem Eingang des Gemeindehauses hing. Da die Versicherung nicht bezahlt, wird wohl die Gemeinde die Künstlerin für den Verlust entschädigen, sagt Loosli.

Sarah Fuhrmann ist in Grossaffoltern aufgewachsen. Der Raub hat sie nicht gross aus der Bahn geworfen. «Ich will niemandem einen Vorwurf machen.



Das Bild «Nackt» wurde während der Ausstellung entwendet.

zvg

Ich kann es einfach absolut nicht nachvollziehen, wie jemand so etwas machen kann», sagt sie. Doch über die Täterschaft oder Motive mochte sich die Künstlerin nicht den Kopf zerbrechen.

«Nackt» sei nicht eines ihrer wichtigsten Bilder, sagt Fuhrmann. «Ich habe einen neutralen Bezug zu diesem Werk und kenne auch die dargestellte Frau nicht.» Dennoch bedauert sie es, dass sie nicht weiss, wo das Bild jetzt ist. «Ich konnte das Werk so auch nicht verabschieden.»

Die Seeländerin glaubt nicht, dass jemand spezifisch die nackte Frau gestohlen hat: «Es hätte genau so gut ein anderes Bild sein können.» Dass jemand das Werk zurückbringt, bezweifelt die Künstlerin. Doch geht die Welt für sie deswegen nicht unter. «Normalerweise verkaufe ich meine Bilder. Dann habe ich sie ja auch nicht mehr bei mir.»

Simone Lippuner